



Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theologische Streitschriften [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Der nötigen Antwort auf eine sehr unnötige Frage des Herrn Hauptpastor
Goeze in Hamburg Erste Folge. 1778

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65915)

Der nötigen Antwort

auf eine sehr unnötige Frage

des Herrn Hauptpastor Goeze in Hamburg

Erste Folge.

1778.

Si licet et falsi positis ambagibus oris
Vera loqui sinitis — — —

Ovil.

Ich habe meine Erklärung, was für eine Religion ich unter der christlichen Religion verstehe, ohne Anstand abgegeben. Aber anstatt des Beweises, den ich darauf erwarte, den Herr Goeze darauf versprochen (nämlich, daß diese christliche Religion sich notwendig mit der Bibel verlieren müsse, daß sie ohne Bibel weder werden noch dauern können), muß ich nun hören, daß es eine Ungereimtheit sei, einen dergleichen Beweis von ihm zu fodern.

„Diese Foderung,“ sagt er *), „ist so ungereimt, als eine sein kann. Ich bin in dieser Sache der Respondent. Herr L. ist der Opponent. Ich behaupte eine Wahrheit, welche von allen vernünftigen Christen, von allen Lehrern der christlichen Kirche, ohne Unterschied der verschiedenen Parteien, in welche dieselbe geteilet ist, selbst die Socinianer nicht ausgenommen, als ein keinem Zweifel unterworfenen Grundsatz angenommen ist: daß die Bibel der einige Lehrgrund der christlichen Religion ist, ohne welchen dieselbe nicht erwiesen, nicht fortgepflanzt werden, also nicht bestehen könne.“

Ich will mich auf jene Kathederetikette, welche eben so wohl für mich als für ihn zu erklären ist, nicht einlassen. Wer beweisen kann, läßt sich nicht lange nötigen, zu beweisen. Ich will nur sogleich den Nagel auf den Kopf zu treffen suchen und rund heraus erklären:

- 1) daß es nicht wahr ist, daß alle Lehrer der christlichen Kirche ohne Unterschied der verschiedenen Parteien die Bibel für den einigen Lehrgrund der christlichen Religion halten;

*) Lessings Schwächen, 3. Stück, S. 128.

2) daß die Socinianer eben dadurch ihre Sache so gut wie gewonnen haben, wenn man die Bibel zum einigen Lehrgrunde der christlichen Religion macht.

1. Es ist notorisch, daß die Lehrer der christlich-katholischen Kirche die Bibel so wenig für den einigen Lehrgrund der christlichen Religion annehmen, daß sie ihn nicht einmal für den vornehmsten gelten lassen, indem bei ihnen das Ansehen der Bibel dem Ansehen der Kirche schlechterdings untergeordnet ist; indem bei ihnen es nicht darauf ankömmt, was die Bibel sagt, sondern darauf, was die Kirche sagt, daß es die Bibel sage oder sagen hätte können. Haben einige Katholiken, welche gern Proselyten unter den Protestanten machen wollen, sich nachgebender hierüber erklärt, so geht mich dieses nichts an, und der eigentliche Lehrbegriff der römischen Kirche ist nach diesen wenigen Achselträgern nicht zu bestimmen. Alle und jede rechtgläubige Katholiken glauben die Bibel und der Bibel, weil sie Christen sind, sind aber nicht Christen, weil sie die oder der Bibel glauben. — Und nun möchte ich gern wissen, mit welchem Fuge ein Lutherischer Pastor und ein verdorbener Advokat einem Manne mit dem Reichsfiskale drohen können, weil er aufrichtig genug ist, als Lutheraner lieber seine Zuflucht zu einem Lehrsatze der römischen Kirche zu nehmen, als die ganze christliche Religion unter Einwürfen der Freigeister erliegen zu lassen, die bloß die Bibel und nicht die Religion treffen, die bloß das Buch treffen, in welchem, nach dem höchst neuen und bis auf diesen Tag unerwiesenen Lehrsatze der strengern Lutheraner, die Religion einzig und allein enthalten sein soll. — Diese Herren mögen sich nur selbst vor dem Reichsfiskale in acht nehmen! Denn es wird dem Reichsfiskale leicht begreiflich zu machen sein, daß nur sie und ihresgleichen die Stänker sind, welche den Groll, den die im Deutschen Reiche geduldeten Religionsparteien gegen einander doch endlich einmal ablegen müßten, nähren und unterhalten, indem sie alles, was katholisch ist, für unchristlich verdammen und durchaus keinen Menschen, auch nicht einmal einen armen Schriftsteller, dem es nie in die Gedanken gekommen ist, sich eine Partei zu machen, auf den aus feiger Klugheit verwüfteten und öde gelassenen Confiniis beider Kirchen dulden wollen.

2. Was ich von den Socinianern sage, liegt am Tage. Wer die Gottheit Christi nicht mit ins Neue Testament bringt, wer sie nur aus dem Neuen Testamente holen will, dem ist sie bald abdisputiert. Daher ist den Socinianern der Grundsatz, daß sowohl die Gottheit Christi als die übrigen Wahrheiten der christlichen Religion einzig aus den Schriften der Evangelisten und Apostel erwiesen werden müssen, sehr willkommen gewesen, und es läßt sich leicht zeigen, daß es ebenfalls Feinde der Gottheit Christi, daß es die Arianer gewesen, welche ihn zuerst angenommen haben. —

Also nur alsdann, wenn Herr Goeze sowohl dieses als jenes abzuleugnen und das Gegenteil davon zu erhärten imstande ist,

will ich ihm allenfalls den Beweis des Hauptfakes, zu welchem er sich anheischig gemacht hat, schenken und den Erweis meiner Gegensätze antreten. Aber bis dahin muß er mir nicht übel nehmen, wenn ich geradezu äußere, daß er dasjenige nicht beweisen kann, wovon er so trotzig vorgibt, daß er es nicht zu beweisen brauche. Denn wenn er nicht damit sagen will, daß man es ohne Beweis annehmen müsse, so muß es wenigstens doch anderswo erwiesen sein, und er kann ja diesen anderswo geführten Beweis, mich zu beschämen, mit leichter Mühe abschreiben oder auch nur mit einem Worte nachweisen.

Ich sage, daß ich sodann meine Gegensätze zu erweisen nicht anstehen will. Aber werde ich damit nicht zu spät kommen? Hat Herr Goeze nicht bereits mit einer einzigen Stelle des Jrenäus alle meine 20 Gegensätze auf einmal niedergeschlagen? „Da die Kirchenväter,“ sagt er, „bei Herr Lessing mehr gelten als die Bibel“ — (Verleumdung! die Neutestamentlichen Schriften gelten mir nur nicht viel mehr als die ersten Kirchenväter) — „so will ich ihm eine Stelle aus dem Jrenäo entgegensetzen, welche sein Gewäsche und überhaupt seine in der Antwort angegebenen 20 Sätze auf einmal niederschlagen kann. Dieser ehrwürdige Vater des zweiten Jahrhunderts schreibt adv. Haer. lib. III. cap. 1: ‚Non enim per alios dispositionem nostrae salutis cognovimus quam per eos, per quos Evangelium pervenit ad nos, quod quidem tunc praeconaverunt, postea vero per Dei voluntatem in scripturis nobis tradiderunt, fundamentum et columnam fidei nostrae futurum.‘ Es wird sich zeigen, ob Herr Lessing Stellen in Vorrat habe, welche hinlänglich sein werden, dieses Zeugnis niederzuschlagen.“

Und was sich icht schon zeigt, ist dieses, daß Herr Goeze, wenn er sich in der Geschwindigkeit nicht besser beritten macht, auf dem ausgeschriebenen Turniere nur eine sehr armselige Figur spielen wird. — Er hätte den Jrenäus, den er citiret, selbst gelesen? Unmöglich! Er hat dieses einzelne Stellchen, Gott weiß in welcher Lutherschen Polemik, bloß aufgelesen. Denn er legt wider alle Grammatik, wider allen Zusammenhang einen Sinn hinein, welcher nicht der Sinn des Jrenäus, sondern der Sinn der Lutherschen Polemik ist, in welcher er es auflos. — Denn kurz, Jrenäus sagt in dieser Stelle schlechterdings nicht, daß die Schrift der Grund und Pfeiler unsers Glaubens geworden. Wenn er dieses hätte sagen wollen, müßte es heißen: „in scripturis nobis tradiderunt, fundamentum et columnam fidei nostrae futuris“. Aber es heißt nicht *fururis*, sondern *fururum*, und bezieht sich nicht auf *scripturis*, sondern auf *evangelium*, welches hier nicht die vier aufgezeichneten Evangelia, sondern den wesentlichen Inhalt der Evangelien ohne Rücksicht auf dessen Verzeichnung bedeutet. Herr Goeze selbst, in der beigefügten Uebersetzung dieser Stelle, hat nicht anders konstruieret, und nur bei ihm ist es begreiflich, wie

man so leichte Worte anders konstruieren und anders verstehen kann. Das Evangelium ist der Grund und Pfeiler unsers Glaubens; wer leugnet das? Allein das Evangelium ist eben so wohl ein *praeconatum* als ein *scripturis traditum*, und das *futurum* muß sich eben so wohl auf jenes als auf dieses beziehen. Eben so wohl das bloß gepredigte Evangelium muß der Grund und Pfeiler unsers Glaubens sein können als das aufgeschriebene. — Daß dieses der wahre Sinn des Irenäus ist, erhellet aus den folgenden Kapiteln unwidersprechlich. Und wenn er besonders im 4ten sagt: „*Quid autem si neque Apostoli quidem Scripturas reliquissent nobis, nonne oportebat ordinem sequi Traditionis, quam tradiderunt iis, quibus committebant Ecclesias,*“ hat er auch wie Goeze geglaubt, daß die christliche Religion notwendig hätte untergehen müssen, wenn die Apostel nichts geschrieben hätten? Wenn er fortfährt: „*Cui ordinationi assentiunt multae gentes barbarorum, eorum qui in Christum credunt sine charta et atramento, scriptam habentes per Spiritum in cordibus suis salutem, et veterum Traditionem diligenter custodientes, in unum Deum credentes, fabricatorem coeli et terrae et omnium quae in eis sunt, per Christum Jesum Dei filium,*“ hat er auch gelehrt wie Goeze, daß der heilige Geist ohne Schrift nichts vermöge, daß kein Glaube ohne Schrift möglich sei? Wenn er, nachdem er die damalige *Regulam fidei* wörtlich angeführet, hinzusetzt: „*Hanc fidem qui sine literis crediderunt, quantum ad sermonem nostrum barbari sunt, quantum autem ad sententiam, ad consuetudinem et conversationem propter fidem perquam sapientissimi sunt et placent Deo, conversantes in omni justitia et castitate et sapientia,*“ hat er auch wie Goeze den Gebrauch der Bibel allen und jeden Christen für unentbehrlich gehalten? würde er mich auch wie Goeze wegen meiner Fiktion eines Volks, das ich ohne Bibel Christen sein lasse, verdammet haben? —

Was ich oben von den Arianern sage, daß sie die ersten gewesen zu sein scheinen, welche verlangt haben, daß man ihnen die Gottheit Christi vor allen Dingen in den Neutestamentlichen Schriften zeigen müsse, gründet sich auf das, was wir von dem eigentlichen Verlaufe der Streitigkeit auf dem Nicäischen Concilio wissen. Die Geschichte dieses Concilii selbst kann Herr Goeze doch wohl nicht auch mit unter die verrufenen Quellen rechnen, gegen deren Gebrauch er S. 136 protestieret? Folgende Sätze mögen den Gang meines Erweises, den ich zu seiner Zeit führen will, in voraus zeigen.

§.

Der Sieg der heiligen Schrift über die Ketzerei, oder die Kraft der heiligen Schrift in Bestimmung der Rechtgläubigkeit hat sich auf dem Nicäischen Concilio nur schlecht erwiesen. Durch die Schrift ist auf demselben schlechterdings nichts ausgemacht worden.

§.

Arius und seine Philosophen blieben auf ihren Köpfen,

und nur zwei der letztern wurden für die Orthodogie gewonnen.
Aber wie?

§.

Der eine Philosoph ward durch die bloße Regulam fidei, durch das bloße Glaubensbekenntnis, auf eine wunderbare Weise erleuchtet.

§.

Die Mitwirkung des heiligen Geistes bei dem bloßen Glaubensbekenntnisse war also noch damals nichts Befremdendes.

§.

Hingegen zeigte sich von der Mitwirkung des heiligen Geistes bei vermeinten deutlichen Stellen der Schrift nicht die geringste Spur.

§.

Denn der zweite Philosoph ward nicht durch dergleichen Stellen überführt, sondern durch ein paar menschliche, nicht einmal sehr passende Gleichnisse überredet.

§.

Ja, den rechtgläubigen Vätern kam es im geringsten nicht ein, ihren Lehrsatz aus der Schrift auch nur erweisen zu wollen. Sie hatten bloß die Herablassung, auf die Schriftstellen, welche die Arianer dagegen anführten, übel und böse zu antworten.

§.

Sie gaben ihren Lehrsatz für keine Wahrheit aus, die in der Schrift klar und deutlich enthalten sei, sondern für eine Wahrheit, die sich von Christo unmittelbar herschreibe und ihnen von Vater auf Sohn treulich überliefert worden.

§.

Sie erwiesen also nur, daß die Schrift diesen Ueberlieferungen nicht widerspreche.

§.

Und der Gebrauch, den sie sonach von der Schrift machten, war ein ganz anderer als der, den man uns neuerer Zeit aufgedrungen hat, welchem zufolge nach dem gar nicht gefragt wird, was uns überliefert worden, sondern aus der einzigen Schrift unmittelbar bestimmt wird, was uns hätte überliefert werden sollen.

§.

Sollte die Ueberlieferung gar nicht mit in Anschlag kommen, so müßte man behaupten, daß jeder vernünftige Mann, ohne im geringsten etwas von dem Christentume zu wissen, das ganze Christentum aus den Neutestamentlichen Schriften einzig und allein ziehen und absondern könne; und daran zweifle ich sehr.

§.

Schade, daß davon keine Erfahrung gemacht werden kann, indem wohl schwerlich ein vernünftiger Mann zu den Neutestamentlichen Schriften kommen dürfte, ohne das Christentum vorher zu kennen, und die Kunst, es wieder zu vergessen, wenn er zu dieser vermeinten einigen Quelle nun selbst kommt, noch soll erfunden werden.